

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

175 (29.7.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-79341](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-79341)

Offfriesische Tageszeitung

Ver kündungsblatt der NSDAP.



Amisblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsgesellschaft Kurisch, Verlagsort: Emden, Wismarsiedelweg, Fernruf 2081 und 2082. - Postfachnummer 809 40. - Hauptstanz: Stadtpostamt Emden, Christliches Postamt Kurisch, Kreispostamt Kurisch, Bremer Landestraße, Zweigpostamt Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Kurisch, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint wochentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pf., außerhalb 1,65 RM. und 30 Pf., außerhalb. Postbezugspreis 1,80 RM. monatlich. Einzelheft 2,50 Pf. - Abbestellung bis zum 1. August des Vorjahres. - Einzelpreis 10 Pf. - Anzeigen sind unbedingt am Vortage des Erscheinens anzugeben.

Folge 175

Dienstag, den 29. Juli

Jahrgang 1941

Italiens neue Waffe: Einmann-Torpedo

Begeisterung bei unseren Verbündeten / Opfermutiger Einsatz todverachtender Männer

Glänzende Erfolge

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom) Rom, 29. Juli.

Kaum ein Abschnitt der Kriegführung hat bisher auf die italienische Bevölkerung einen so tiefen Eindruck gemacht, wie der Einsatz der „Sturmboote“, die man sich als eine Art Feuerbarer Ueber-torpedos mit Einmann- Besatzung vorzustellen hat — in den seit einhalb Jahrzehnten zu einer für unheimlich und unzugänglich gehaltenen See- fahrt ausgebauten Flottenstützpunkt von La Valetta. Die große Volkstümlichkeit dieser Unternehmung erklärt sich daraus, daß in ihr ein Sieg eines — bis zur Selbstzerstörung gehenden Kampfmittels über vielfache feindliche Materialüberlegenheit erlitten wird: Die Männer, die dieses neue Angriffsmittel zum Einsatz führen, wissen mit Sicherheit, daß sie nicht zurückkehren. Im günstigen Falle wartet auf sie die Gefangenhaft.

Über die in La Valetta durch die italienische Marine herangezogenen Schiffe konnten noch keine Angaben gemacht werden. Man weiß bis jetzt nur, daß der britische Stützpunkt der Trossen für alle im mittleren Mittelmeer verbliebenen Einheiten des in den beiden Tagen zuvor zerlegten großen britischen Geleitzuges war. In der Nacht des Angriffs war der Hafen von La Valetta ebenfalls voll von Schiffen, deren Ladung — auch wenn sie größtenteils für Malta bestimmt war — noch nicht geladigt sein konnte. Daß das gewaltige

Explosionsgeräusch, die von tiefen Flammenhöhen begleitet wurden, erhielt seine volle Deutung durch die von unterrichteter Seite gemachte Mitteilung, wonach die hoch- brillante Sprengladung der italienischen Angriffsmittel nur explodieren kann, wenn das Ziel erreicht ist. Die Beobachtungen der begleitenden Einheiten lassen daher nur die Deutung zu, die Stefani folgendermaßen aus- drückt: „Man kann gewiß nie, daß minde- stens acht weitere englische Schiffe nicht mehr auslaufen können. Die Aktion läßt sich hinsichtlich des erreichten Ergebnisses mit einer großen Seeschlacht vergleichen.“

Über die neuartigen Angriffsmittel der italienischen Marine wird in Rom bei aller Zurückhaltung angegeben, daß die Vorberei- tung und Erprobung mehrere Jahre zurück- reicht. Monatlanges Üben der Bedienungsmannschaft, die aus Hunderten von Freiwilligen ausgewählt wurde, sind nur durch den Einsatz gefordert. Die italienischen „Sturmboote“ wurden zum erstenmal in der Nacht zum 27. März zu einem Angriff auf die Suba-Bucht verwendet. Damals wurde dem 2800 Tonnen großen britischen Kreuzer „York“ ein tiefes Loch mittschiffs in den Rumpfraum gerissen. Das Schiff drohte zu versinken und wurde von den Engländern daher auf eine sichere Stelle ge- schleppt. Die deutschen Staffas gaben der „York“ bei ihrem Großangriff auf die Suba- Bucht im Mai mit drei Volltreffern den Rest. In der Nacht zum 27. März haben die italieni- schen „Sturmboote“ außerdem Transporter ver- senkt. Dieser volle Erfolg ließ bei der italieni-

schon Admiralität den Entschluß reifen, bei gün- stiger Gelegenheit einen Angriff auf das un- gleich härter gesicherte Malta zu wagen. Diese Gelegenheit bot sich, als die zweitägigen An- griffe gegen den großen Geleitzug zu einer seit langem in derartigem Ausmaß nicht beobachte- ten Schiffsanammlung in La Valetta geführt hatten.

Der Verlauf des Durchbruchs der „Sturmboote“ durch die Hafensperre von La Valetta, die nach italienischen Angaben aus Sperretten, Minenfeldern, Scheinwerferbatterien, Abhöranlagen, Infrarotstrahlen und selbstverständlich Hunderten von Geschützen und 200's aller Kaliber bestanden, wird hier fol- gendermaßen beschrieben: „Vierde Einzelheiten der italienischen Kriegsflootte, vermutlich Torpe- doboote, brachten die „Sturmboote“ bis kurz vor den Hafeneingang von La Valetta und legten sie dort auf das Wasser. Während die Boote über die Hafensperre glitten, wurden sie einem Augenblick lang vom Lichtkegel eines Scheinwerfers erfaßt. Andere Scheinwerfer entdeckten die vor dem Hafen wartenden Ein- heiten. Sofort traten zahllose Schnellfeuer- geschütze in Tätigkeit. Sie konnten aber die „Sturmboote“ nicht mehr aufhalten, die sich wie eine räumliche Zeitung zu verhalten gibt, in die einzelnen Hafenbecken der ausgefahrenen Bucht von La Valetta verteilte. Das Feuer der briti- schen Hafensperre, in das die einzelnen Boote einzelfiren, hielt an, wurde aber nach einigen Minuten durch die erwähnten acht Explosiven überhört, die den Erfolg des kühnen Unternehmens bezeichneten.“

Bill Perkins wundert sich

Von Kriegsbericht H. Herlyn.

Bill Perkins, jenseits des Kanals nannten sie ihn den „Fighting Bill“, ist ein amerikanischer Soldat, der es trotz allem immer wieder gewagt hat, gegen die deutsche Front zu fliegen. Nach seinen Militärpapieren hieß er Bill Perkins, ein in England nicht gerade durch Seltenheit auffälliger Name. Neulich haben wir ihn kennengelernt, ihn und noch einige Kommis. Dabei ist nichts Besonderliches — wir an der Kanalfront haben eben dann und wann Gelegenheit, Engländer kennenzulernen, aus dem Bock geflüchtete und zwangsgeladete. Die Vorgeschichte unserer Bekanntschaft mit Bill Perkins ist nur kurz, aber geräuschvoll. Es traf ihn und blühte, weil die Flak wieder einmal aus allen Rohren Tod und Verderben sprach in die Luft spie. Dazu ordneten dumpf lauernde Flugmotoren, barsten mit Donnerkräften einschlagende Bomben. Auf Flakoffizier reagierten auch die großen englischen Bomben- wägel absolut lauer, und so kam es, daß die Maschine, in der Bill mit einigen anderen lag, plötzlich den Kurs weit erwärts nahm und ziemlich unartig landete.

In diesem Augenblick begann das große Wun- dern, das Bill Perkins jetzt ständig in sich spürt. Zunächst wunderte er sich über die Tar- tade, daß er noch am Leben war. Zum Glück hatte der Bomber sich seiner hochexplosiven Last schon vor dem Absturz im Notabwurf entledigt, und der Bogen hatte auch nicht Feuer ge- macht, so guter Welt war dem verwundeten Bile- toner noch eine Art Bauchknebel in einem Kornfeld gelungen. Als Bill aus der Riste kletterte wollte, mußte er sich abermals wun- dern, denn sein linkes Bein verlor den Dienst, mit jedem Schritt ihn weit peinigend. Bein- bruch — überhaupt aber immens, aber nach- gütig davongekommen. Die anderen hatten mehr abgekommene, Bekendruck, arge Stauder- gen und so.

Als Bill nach einer kurzen Ohnmacht wieder zu sich kam, begann ein neues Wundern. Er dachte nicht mehr in der verlogenen Maschine, sondern er lag, das Bein gelähmt, auf einer Trage, die jedoch in einem Bauer gehoben wurde. Grau uniformierte Männer machten sich um ihn herum zu schaffen. Vorfällig blitzte Bill umher. Das also waren die verdammten Nazis, und er war in ihrer Hand.

Das Leben hatte Bill Perkins nie vermöhnt. Im ersten Empire hatte er oft bittere Zeiten erleben müssen, denn er kamme aus einem be- reitwilligen im Kofflerrevier. Geld verdiente er erst reichlich, leitend er verlor, hohe Feindbistamprien zu bekommen. So war er denn auf harte Zeiten und auf schlechte Behand- lung gefaßt.

Erneutes Wundern gab es, als letztere aus- brach. Im deutschen Quartier, in dem er nach- sehen Kommiss eingekerkert worden waren, wurde ihnen eine vorzügliche Behandlung und Pflege zuteil. Bill traute seinen Augen nicht. Die deutschen Sanitäter waren ja praktische hilfsbereite Männer, die Schwedern trugen nicht Dicks und Wislote, niemand war gefällig, auch wurde bei den Deutschen nicht nach dem Beispiel englischer Senatskammer auf mehrlose Feinde geschossen, Munde der Worte

haben in den von den Japanern besetzten Gebieten Mittelchinas gleich- zeitig mit den amerikanischen Guts haben in Japan gesperrt wurden.

Plumper Fälschungsverdacht

○ Berlin, 29. Juli.

Die sowjetische Tsch-Agentur meldet, daß den Bolschewisten Geheimdokumente über angebliche deutsche Angriffsabsichten gegen die Türkei während der Kämpfe mit den deut- schen Truppen in die Hände gefallen seien. Diese Meldung ist eine plumpe Lüge, denn derartige Dokumente gibt es nicht. Ähnliches handelt es sich, wie die Tsch-Meldung selbst er- kennen läßt, bei dem angeblichen Fund „ge-heimer Schriftstücke“ um eines der gebrauch- lichen Handbücher mit militärisch-geographischen Angaben, wie sie von der deutschen Wehrmacht zu Unterrichtswecken für alle Länder verfaßt worden sind. Alle weiteren in diesem Zusam- menhang von der Sowjetregierung verbreiteten Meldungen sind demnach Fälschungen und Fälschungen.

Strich durch Roosevelt's Rechnung

Feindliche Haltung gegen Japan verschärft - Fronten im Fernen Osten klar abgegrenzt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 29. Juli.

Mit wütenden Schreien und wirtschaftlichen Druckmaßnahmen hat Roosevelt auf das japanisch-französische Abkommen über Indo- china reagiert. Seine geschäftigen japan- feindlichen Ausfälle sind dabei der beste Beweis für die eigenen Absichten auf Indochina, das nach dem Vorbild von Island durch USA- Streikkräfte besetzt werden sollte. An der Vork- läufe der Schlimmplanen erkennt man deut- lich den Wunsch der gefährdeten amerikani- schen und englischen Souveränitäten. Der Herrscher über das Zwanzigste Japan hat die letzten Schritte der Suche befehligen, mit denen Roose- velt bisher seine fernöstlichen Pläne farnte. Nun bleibt dem verbündeten Eroberer, der seine berühmte „westliche Erdhälfte“ am liebsten auf

alle fünf Erdteile ausdehnen würde, nichts an- deres übrig, als seine feindliche Haltung gegen Japan in jeder Weise zu verschärfen und dazu Anlagen gesundheitlicher Entrüstung auszufließen.

Roosevelts heuchlerische Behauptungen zu der Angelegenheit Indochinas werden allein schon durch seine jetzige Handlungsweise entlarvt. Außerdem beweisen klare Tatsachen unüberdeu- lich, welches Spiel Roosevelt mit seinem Tra- benen Churchill im Fernen Osten zu spielen gedachte. Wie der britische Ehrengedient ge- fühlte, hatten USA und England bereits vor einiger Zeit in Wägen Garantien für In- dochina angeboten. Die Franzosen, denen auch Ostien und Island klar wurde, welche im- perialistischen Eroberungspläne den amerikani- schen Präsidenten ganz allein bei seiner Politik bestimmen, lehnten allerdings ab. Sie entschie- den sich für ein Zusammenarbeiten mit Japan und leisteten damit, wie man in Washington offiziell Kreisen ebenso wie in Tokio selbst feststellt, einen wertvollen Beitrag zur Ver- stärkung der Fronten im Fernen Osten. Der amerikani- sche Vetter über die durchstreuten Hoffnungen erköpft sich nun nicht nur in kriegerisch klingenden Ausfällen, sondern wird auch noch von einem lärmenden Sibirienkrieg begleitet. Auf den Philippinen sind alle organisierten militärischen Streitkräfte in den aktiven ameri- kanischen Dienst eingelebter worden. Der Unterstaatssekretär der USA-Argeamtsmarine, Forrestal, begab sich gleichzeitig demontarisch zu einer Besichtigung der Verteidigungsanlagen nach Hawaii.

In Japan hat die schroffe amerikanische Rück- wirkung weder übersehen noch irgendeinen tieferen Eindruck hervorrufen können. Die Fronten sind klar abgegrenzt, so stellen die japanischen Blätter übereinstimmend fest. Und sie ver- weisen darauf, daß die Vereinbarungen mit Frankreich als ein friedliches Abkom- men betrachtet werden müßten, das niemanden bedrohe und nur der gemeinsamen Verteidigung diene. Der Präsident des japanischen Informationsbüros hat betont ausdrücklich, daß das japanisch-französische Abkommen zumindest we- sentlich friedlich sei, als eine Weisung durch die USA. Und er betonte gleichzeitig, daß die Vereinigten Staaten die Verantwortung für alle Folgen zu tragen hätten, falls sie Japan noch weiter unter Druck zu setzen beabsichtigten.

Die Entschlossenheit Japans, sich keine Ver- legung der westlichen Erdhälfte Roosevelts“ in den ostasiatischen Raum gefallen zu lassen, findet eine Parallele in der festen Haltung Portugals in bezug auf die Azoren. Wie Indochina, Is- land, Madagaskar, gehören auch die Azoren zu jenen Stützpunkten, nach denen Roosevelt lieber heute als morgen greift. Um so größere Be- deutung erhält unter diesen Umständen die von allen Portugiesen mit stolzer waterländischer Be- geisterung, verjagte Fahrt des Staatspräsi- denten Carmona nach den Azoren. Nach- dem Carmona schon von Bord seines Schiffes aus in einer Rundfunkansprache an das portu- giesische Volk erklärt hatte, daß seine Reise die Souveränität Portugals über die atlantischen Besitzungen unterstreiche, waren seine ersten Worte nach dem Eintreffen in Ponta Delgada: „Hier ist Portugal!“ Vor der Festigkeit dieser Entschlossenheit wird Roosevelt seine trüben Absichten auf die Azoren ebenso juristisch mühen, wie ihn jetzt das japanisch-japanische Abkommen in Indochina vor eine vollendete Tatsache gestellt hat.

Blockierung angeordnet

○ Tokio, 29. Juli.

Die japanische Regierung hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Blockierung und Kontrolle der britischen Guts haben in Japan angeordnet, nachdem der offizielle Bericht über die Ein- stufung der japanischen Guts haben in England aus London eingetroffen ist. Ferner hat die japanische Regierung be- schlossen, alle Guts haben Kanadas in Japan zu blockieren und zwar als Gegenmaßnahme gegen das entsprechende Vorgehen Kanadas.

Die mandchurische Regierung gab bekannt: Nachdem England und die USA, sich entschlossen haben, die japanischen Guts haben in ihren Staaten auf unrechtmäßigem Wege zu sperren, hat sich die mandchurische Regierung freundschaftlich mit Japan ihrerseits entschlossen, Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen und alle englisch-amerikanischen Guts haben in Mandchukuo einzufrieren. Wie das Kwantung-Büro mitteilt, hat sich das Pachtgebiet Kwantung gleichfalls entschlossen, die englisch-amerikanischen Guts haben einzufrieren.

Das japanische Generalkonsulat in Schang- hai gab bekannt, daß die amerikanischen Guts



Zu den Ereignissen im Fernen Osten (Kartendienst, Erich Zander)

und Sanitätser konnten sogar englisch sprechen, ein tadelloses Oxford-Englisch, weit besser als der übliche „slang“, den Bill zu predigen gewöhnt war. Verdammt, das waren ja keine kulturlosen Barbaren, begann der Engländer zu denken. Immerhin beschloß er, auf der Hut zu sein und hatte zuerst Langschüsse und Schüsse über die Deutschen vernommen und hatte gehört, man dürfe den Nazis nicht trauen.

Es wurde Abend. Am Saal, in dem Bill und einer seiner Kameraden mit deutschen Kranken zusammenlag, wurde verurteilt. Irigendwo sah die Flak, fern noch brummen Flugzeugmotoren. Bill horchte gespannt, beobachtete die Deutschen ringum, ob sie vor Angst zitterten wie man von ihnen drüben auf der Insel zu erzählen pflegt. Wieder wunderte er sich. Die Deutschen zitterten nicht, waren nicht ängstlich, sondern lauwarm unbefürchtet und frohlich lustigen Ausdrucks.

Wundern mußte sich der Engländer auch über die bei aller Zurückhaltung kameradschaftliche Haltung der Deutschen. Sie richteten den verletzten Kameraden die Köpfe, reichte ihnen immer wieder frisches Trinkwasser, halfen ihnen auf manche andere Art. Und dabei waren diese Briten zweifellos samt und sonders Nazis! Bill verlor die Welt, verlor Old-England, verlor sich selbst nicht mehr.

Der Flieger im Himmel nicht mehr lange in dem Quartier, in dem wir ihn kennenlernten, liegen. Er wird bald gesund und damit fähig zur Reise in ein Gefangenlager sein. Aber das Wundern ihn ihm, das Wundern über die „so ganz anderen Deutschen“ wird noch lange kein Ende nehmen — er jagte es selbst.

Gauleiter a. D. Leopold gefallen

○ Berlin, 29. Juli.

Als Bataillonskommandeur fiel bei den Kämpfen im Ostpreußen, a. D. Oberstleutnant Leopold.

Gauleiter a. D. Leopold, der im Jahre 1889 in Langenlois in Niederösterreich geboren wurde, sog bei Ausbruch des Weltkrieges als Unteroffizier ins Feld, wurde mehrfach ausgezeichnet und kam 1915 in russische Gefangenlager. In Estland erlebte er mit vielen anderen Kameraden ein wahres Martyrium. Anfang 1918 gelang Leopold zum ersten Mal die Befreiung aus seinem Trüppenteil. Nach dem Zusammenbruch 1918 wanderte er sich schon im März 1919 der nationalsozialistischen Bewegung zu und wurde einer ihrer Vorkämpfer in der Ostmark. Im Jahre 1924 finden wir ihn bereits als Ortsgruppenleiter in Krems. 1926 war er Kreisleiter im Waldviertel, und im Herbst 1927 wurde er vom Führer zum Gauleiter von Niederösterreich ernannt. Anzumerken hatte er auch in seinem weiteren Militärdienst den Rang eines Hauptmanns erreicht. 1932 wurde Gauleiter Leopold in den niederösterreichischen Landtag gewählt und dort als erster nationalsozialistischer Landtagsmitglied eingeleitet. Nach dem Verbot der Partei im Jahre 1933 wurde auch dem Hauptmann Leopold das Mandat aberkannt und er selbst verhaftet. Monatelang wurde die Unterzeichnung des NSDAP-Wahlscheins durch die Angehörigen des Gauleiters a. D. Leopold der Verhaftung zur Erfüllung von Sonderaufgaben zugeführt.

Im Herbst 1939 sog er wiederum ins Feld. Sein kämpferisches Leben für Führer und Volk hat nunmehr im Soldatentode seine höchste Vollendung gefunden. Die NSDAP hat in Josef Leopold einen unerwidlichen und aufrechten Kämpfer verloren.

Deutsches Kuriergepäck entwendet

○ Berlin, 29. Juli.

Am 25. Juli sind auf argentinisches Gebiet in Cordoba aus einem Flugzeug drei als diplomatisches Kuriergepäck kenntlich gemachte Kurierkäse entwendet worden, die von der deutschen Botschaft in Lima an die deutsche Botschaft in Buenos Aires zu versenden waren. Auf die sofortigen Vorstellungen der deutschen Botschaft in Buenos Aires teilte die dortige Vertretung der betreffenden Argentinier mit, daß die drei Kurierkäse auf Anordnung des Untersuchungsamtes der argentinischen Departementen aus dem Flugzeug unmittelbar vor dem Abflug von Cordoba, als die Motoren bereits liefen, ausgeladen und im Krallenwagen nach dem Kongreßgebäude in Buenos Aires gebracht worden seien. Die deutsche Botschaft in Buenos Aires hat gegen die traue Vorkaufsversicherung bei der argentinischen Regierung sofort schriftlich Einspruch erhoben und die Rückgabe des Kuriergepäckes verlangt.

Einzuwaldung

○ Das Abkommen zwischen Japan und Frankreich über die gemeinsame Verteilung Indochinas wurde Montag in einer außerordentlichen Sitzung des japanischen Kronrats in Gegenwart des Tenno im Kaiserlichen Palast ratifiziert.

Die erste Abteilung der Kreisliga-Region Niederlande hat den Haag verlassen, um sich über Deutschland an die Diktatur zu begeben.

Im Verlauf eines Gefechts zwischen italienischen Schnellbooten und feindlichen leichten Einheiten wurde ein britischer Zerstörer von Torpedos getroffen.

Im Laufe der vergangenen Woche hat die italienische Luftwaffe bei Kämpfen in Nordafrika und im Mittelmeer insgesamt 25 feindliche Jagd- und Bombenflugzeuge abgeschossen.

Ein weiterer Sonderzug mit spanischen Freiwilligen zum Kampf gegen den Bolschewismus traf aus Sevilla kommend in einem französischen Bahnhof ein.

Schlacht von Smolensk vor dem Abschluß

Weiterer Raumgewinn an der sinnischen Front - Vergeltungsangriff auf die britische Hauptstadt

○ Aus dem Führerhauptquartier, 28. Juli.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt:

Die Schlacht von Smolensk nähert sich ihrem erfolgreichen Abschluß. Alle Verluste, die Vernichtung der einschließlichen sowjetischen Verbände zu verhindern, wurden vereitelt.

In der Ukraine drängen die verbündeten Truppen trotz schwieriger Wegeverhältnisse dem weidenden Gegner unentwegt nach.

An der sinnischen Front gewonnen deutsche und finnische Truppen gegenüber jähem feindlichen Widerstand weiter Boden. Die Vergeltung für die wiederholten Luftangriffe britischer Kampfflugzeuge auf Wohnviertel deutscher Städte bombardierte die

Luftwaffe in der letzten Nacht die britische Hauptstadt. Westlich des Themse-U-Bogens wurden starke Brände hervorgerufen. Kampfflugzeuge versenkten bei den Farber-Anlagen einen größeren Frachter und beschädigten ein Handelsschiff schwer. Vor der schottischen Küste erhielt ein großes Handelsschiff einen Lufttorpedotreffer.

Der Feind sog wieder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Angriffsversuche zurückgewiesen

○ Rom, 28. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In der Nacht zum 28. haben unsere Flugzeuge

erneut den Flottenstützpunkt von La Baletta bombardiert.

In Nordafrika hat der Feind an der Tobrukfront erneut Angriffsversuche gegen unsere Stellungen unternommen, wurde jedoch gefolpert und zum Rückzug gezwungen. An der Soltan-Front Artillerieeinsatz.

Feindliche Flugzeuge haben einen neuen Einsatz auf See angestreift.

In Diktoria hat beiderseitige Artillerieeinsatz im Hafengebiet. Britische Flugzeuge haben Goubar bombardiert.

Von Vorpöstenbooten abgetrieben

○ Berlin, 29. Juli.

Im Schutze einer dichten Nebelwand verjagte am 26. Juli ein einzelnes fliegendes deutsches Vorpöstenboot, einen Verband deutscher Vorpöstenboote, die den Nordsee-Kanal durchkreuzten. Als das feindliche Flugzeug vor den deutschen Schiffen auftauchte, verloren die Matrosen seinen Augenblick ihre Kampflustigkeit. In Setundinselle war das Flottilienboot feuerbezieht. Die in geringer Höhe über dem Wasser fliegende britische Maschine erhielt sofort mehrere Treffer. Die von ihr geworfenen Bomben trafen ins Wasser. Nach weiteren Treffern wurde das feindliche Vorpöstenboot durch das britische Flottilienboot Feuer und gina in einer großen Kurve auf dem Wasser zu Bruch. Nur wenige Trümmer blieben zurück. Die übrigen ihnen schwimmenden britischen Flieger wurden von einem der deutschen Vorpöstenboote an Bord genommen.

Landungsversuch vereitelt

○ Berlin, 29. Juli.

Am 27. Juli schlugen finnische Truppen bolschewistische Gruppen westlich der angesehene unter schweren Verlusten die Bolschewisten zurück. Die Sowjets hatten vergeblich versucht, an zwei Stellen Jangas zu landen.

Hervorragende Jagdflieger

○ Berlin, 29. Juli.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Veranlassung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, die Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Major Woldelega, Kommande eines Jagdgeschwaders; Major von Winterfeldt, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Hauptmann Keller, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Hauptmann von Sahm, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Hauptmann Fegge, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Oberleutnant Hübner, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Oberleutnant Sahn, Staffelführer in einem Jagdgeschwader; Leutnant Baecker, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Blutige Verluste der Sowjets

Zurückweichende Bolschewisten durch MG-Feuer wieder vorgerieben

Batterien, die den bolschewistischen Ausfall unterstützten, wurden gleichfalls aufgerieben.

Hohe Panzerverluste der Sowjets

○ Berlin, 29. Juli.

Bei den erfolgreichen Kämpfen deutscher Truppen im Raum von Riew wurde an zahlreichen Stellen deutscher Widerstand der Sowjets gebrochen. Eine deutsche Division hat im Zusammenstoß mit ungarischen schnellen Truppen vom 19. bis 21. Juli durch Kämpfe erhebliche Verluste erlitten. Die sowjetische Panzer im überfallartigen Zusammenstoß wurde durch genaues Schießen der deutschen Artillerie ein sowjetischer Transportzug zerstört, auf dem sich unter zahlreichen Kriegsgüter sieben sowjetische Panzerwagen befanden. Die Bolschewisten erlitten bei den Gefechten wie an allen Frontabschnitten schwere Verluste an Toten und Verwundeten.

Eine deutsche Panzerdivision ließ am Vormittag des 28. Juli mit sowjetischen Panzer-einheiten an der südlichen Front zusammenstoßen. In frühen Angriffen kämpften die deutschen Truppen den hartnäckigen Widerstand der Bolschewisten nieder und vernichteten 30 sowjetische Panzer.

21 Bunker genommen

○ Berlin, 29. Juli.

Am 27. Juli ließ eine deutsche Division aus dem Süden des Bessarabiens gegen die Stalin-Linie vor. In frühem Angriff wurde die stark besetzte Linie durchbrochen. Die deutschen Truppen kämpften den hartnäckigen Widerstand der Bolschewisten nieder und nahmen 21 Bunker, darunter ein schweres Zerstörerwert mit 7,5 Zentimeter-Panzerbatterien.

Am Schloß in Ostpreußen

Im rüchswärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnitts, wden am 27. Juli Sowjetverbände, die sich in ein Waldgebiet zurückgezogen hatten, von einer deutschen Division umschlossen und vernichtet. Die Bolschewisten hatten außerordentlich schwere Verluste an Gefallenen und Verwundeten.

In den Gefechen im Raum Wladimir am 26. und 27. Juli vernichtete eine deutsche Panzerdivision in heftigerem Angriff eine sowjetische Division, die sich aus dem Osten herangeführt hatte. Im gleichen Frontabschnitt zerstörte eine andere deutsche Division 83 sowjetische Panzerlampwagen, die verbrannt hatten, sich der deutschen Umklammerung durch einen Ausfall zu entziehen. Acht sowjetische

Bestialische Kriegsführung der Sowjets

Der Kampf im Osten nimmt immer härtere Formen an. - Verbrecherische Methoden des Gegners

Von Kriegsberichterstatter Lorenz Bensch

○ BR., 29. Juli.

Bolschewistische Brutalität kennt keine Grenzen. Je länger dieser Krieg im Osten dauert, je tiefer unsere Divisionen in den russischen Raum eindringen, um desto deutlicher zeigt sich das Gesicht des Bolschewismus in seiner ganzen unsagbaren Verworfenheit. Gleich die ersten Treffen mit dem Gegner offenbarten eine Kampfgewinnung der Bolschewisten, die jenseits allen Kulturkampfes lag. Inzwischen haben die Sowjets zahlreiche Niederlagen erlitten, und jeder deutsche Sieg hatte eine zunehmende Verrohung der Kampfweise der Sowjets herbeigeführt. Allmählich nimmt der Krieg mit den Sowjets Formen an, die in die unterste, dunkelste, freudlose Schicht des Menschentums zurückreichen, und die alle zivilisatorischen Sicherungen außer Kraft setzen. Tierhaft-dümpf, mit einem verbrecherischen Trieb zum Morden gebildet sich die bolschewistische Soldateska. Kein Wunder, daß angefaßt einer solchen bolschewistischen Kriegsführung zu deren Kennzeichnung die Begriffsmittel unserer Zivilisation nicht ausreichen, die Saltung des deutschen Soldaten immer erbitterter und entschlossener wird.

Für europäische Gehirne unfaßbar rücksichtslos, verschlagen und heimtückisch kämpfen die von Bolschewismus ananisierten Kreaturen. Wo sie von ihren Kommissaren hingeführt werden, da bleiben sie, eher lassen sie sich abblöden. Das ist weniger soldatische Tapferkeit, als der instinkthaltig-animale Kampfestrieb des aufgekochten Falbwildes. Jeden einzelnen dieser Kerle muß man vernichten, zusammenstoßen, über ihn das Feuer einleiten. Sie tragen neuerdings Tarahenden, an denen Baumrinde und Grasbündel befestigt sind, und mit denen sie im Gelände fast verschwinden. Mehr als einmal haben wir beim Abklimmen von Wäldern erlebt, daß diese bolschewistischen Soldaten mit Tarahenden in Baumkronen festgebunden waren und, selbst aus nächster Entfernung kaum erkennbar, so lange feuerten, bis sie endlich festgehalten wurden.

Oder sie stellten sich tot, ließen die ersten Wellen des deutschen Infanterieangriffs über sich ergehen und schossen dann von hinten auf die vorgehenden deutschen Schützenlinien. Ein Oberleutnant der getöteten vier Stunden nach Gefechtsstand zurückging, als Kommissar gefesselt den Gefallenen einen Bolschewisten liegen, der gegenüber den anderen Toten einen recht frischen Eindrud machte. Der deutsche Offizier trat an

den Sowjetsoldaten heran, um sich von seinem Tode zu vergewissern. Im gleichen Augenblick sprang der Bolschewist, der sich vier Stunden totgestellt hatte, auf und schoß dem Oberleutnant eine Kugel in den Kopf.

Ein ähnliches Beispiel bolschewistischer Banditenkreise erleben wir vorgeführt. Die Tankwagenkolonne des III. Bataillons raste in diesem Waldgebiet, das in der Nacht zuvor Schuppen eines hitzigen Raftkampfes war. Zahlreiche tote Bolschewisten lagen noch unbefattet auf der Erde. Ein Fahrer wollte nach einer kurzen Espepanne einen Schaden an seinem PZK beheben, kletterte unter das Fahrzeug — da lag einer der „toten“ Bolschewisten auf dem Differenzialgetriebe mit einer Handgranate in der Rechten! Der Fahrer war aber in diesem Fall der Schnellere. Mit zwei Bittelnöffeln erlöschte der hinterleitende Feind, der 24 Stunden den toten Mann geipelt hatte.

In einem anderen Falle besog eine Infanteriekompanie Bival in dichtem Unterholz. Ein Landier bündelte, sich sein Schloßglocken unter einer Bede. Nach mehreren Spatenhieben bewegte sich plötzlich der Strauch, und aus dem dichten Gestrüch tauchte langsam und vorzüglich der Kopf eines Sowjetsoldaten empor. Der Bolschewist lag hier in einem raffiniert getarnten, mit Moos und Grasbüscheln auf verdeckten Hinterhalt. Er kam aber nicht mehr zum Schießen. Auch die Handgranate, die er werfen wollte, konnte er nicht mehr wegzuladen.

Noch viele solcher Zeichen eines verrohten, unfauberen Kampfes ließen sich aufzählen. Noch in seinem Feldzuge hat der deutsche Soldat ein solches Maß unmenschlicher Grausamkeit, kalter Vordurcherkalt und banditenhafter Kriegsmethoden erlebt. Nur jedes ihrer Verbrechen wird hundertfach veraltet! Durch diese barbarischen, jeder Menschlichkeit, höhnischen Kampfmethoden beschleunigen die Sowjets nur ihr Ende, das mit Riesenschritten naht.

Der Feind sog wieder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Operationsplan für die Angriffsmarine

○ Berlin, 29. Juli.

Bei der Eichtung des von den Bolschewisten bei ihrer Flucht aus Luga zurückgelassenen Materials wurden im Stabsquartier der 5. Sowjet-Armee einige eingemurte Panzerleutnants entdeckt. Im Stab des Artillerieleiters der 5. Armee wurden außerordentlich wichtige Karten gefunden.

Unter anderem fiel den deutschen Soldaten ein Blatt im Maßstab 1:500 000 in die Hand, das das Gebiet von Ostpreußen und des Generalgouvernements mit den angrenzenden sowjetischen Gebieten umfaßt. Die Karte zeigte bereits die feineren Details der deutsch-sowjetischen Grenzengrenzen und bestimmte Stützpunkte als zur Sowjetunion gehörig. Das Kartenblatt, das die Geheimnummer 175 und die Aufschrift „Operationsplan für die Angriffsmarine“ trägt, stammt also aus der Zeit nach 1940. Nach diesem geheimen Angriffsplan standen auf dem engen Raum gegen Ostpreußen bis zum Raum um Weichau sechs Sowjet-Armeen. Die 3. und 4. Armee waren von sowjetischen Divisoren mit 22 Divisoren und drei Reserve-Divisoren, darunter starken Panzer- und motorisierten Einheiten, antreten.

Die Abzugspfähren der sowjetischen Luftstreitkräfte der 10. und 63. Bombereinheit, denen die 30., 31., 32., 64. und 63. Jagdeinheit zugeteilt waren, lagen nur wenige Kilometer vor der deutschen Grenze entfernt. Als Entscheidung der 5. Sowjet-Armee nach das ostpreussische Gschlenburg vorgeführt. Die 7. Armee stand im Raum um Bialystok bereit und sollte über Litauen in das Generalgouvernement einbrechen. Bei dieser Sowjet-Armee fällt die Bereitstellung ungewöhnlich harter Wehrzeug an.

Während die 1. Sowjet-Armee von Brest aus nach Südosten vorrücken sollte. Die 2. Armee sollte weiter Angaben über die vermutete Stärke des deutschen Heeres in Ostpreußen und im Generalgouvernement. Der Bericht über die Sowjet-Armee enthält die Zahl der deutschen Divisoren in den entsprechenden gegenüberliegenden Räumen insgesamt mit weniger als der Hälfte ihrer eigenen anliegen. Dieser Kartenfund rundet die bisher vorliegenden unwiderleglichen Beweise für die Uebertreibung der Bolschewisten gegen Deutschland in einseitiger Weise ab.

Nach Berichten aus Banakoff haben die britischen Behörden den malaisischen Halbinsel die Entsendung großer Truppenenteilen in die Grenzgebiete angedeutet.

In Helsinki wird amtlich mitgeteilt, daß die finnische Luftwaffe die Beobachtung abwehr bis zum 27. Juli 191 sowjetische Flugzeuge abgeschossen haben.

Das das Gebiet von Ostpreußen und des Generalgouvernements mit den angrenzenden sowjetischen Gebieten umfaßt. Die Karte zeigte bereits die feineren Details der deutsch-sowjetischen Grenzengrenzen und bestimmte Stützpunkte als zur Sowjetunion gehörig. Das Kartenblatt, das die Geheimnummer 175 und die Aufschrift „Operationsplan für die Angriffsmarine“ trägt, stammt also aus der Zeit nach 1940. Nach diesem geheimen Angriffsplan standen auf dem engen Raum gegen Ostpreußen bis zum Raum um Weichau sechs Sowjet-Armeen. Die 3. und 4. Armee waren von sowjetischen Divisoren mit 22 Divisoren und drei Reserve-Divisoren, darunter starken Panzer- und motorisierten Einheiten, antreten.

Die Abzugspfähren der sowjetischen Luftstreitkräfte der 10. und 63. Bombereinheit, denen die 30., 31., 32., 64. und 63. Jagdeinheit zugeteilt waren, lagen nur wenige Kilometer vor der deutschen Grenze entfernt. Als Entscheidung der 5. Sowjet-Armee nach das ostpreussische Gschlenburg vorgeführt. Die 7. Armee stand im Raum um Bialystok bereit und sollte über Litauen in das Generalgouvernement einbrechen. Bei dieser Sowjet-Armee fällt die Bereitstellung ungewöhnlich harter Wehrzeug an.

Während die 1. Sowjet-Armee von Brest aus nach Südosten vorrücken sollte. Die 2. Armee sollte weiter Angaben über die vermutete Stärke des deutschen Heeres in Ostpreußen und im Generalgouvernement. Der Bericht über die Sowjet-Armee enthält die Zahl der deutschen Divisoren in den entsprechenden gegenüberliegenden Räumen insgesamt mit weniger als der Hälfte ihrer eigenen anliegen. Dieser Kartenfund rundet die bisher vorliegenden unwiderleglichen Beweise für die Uebertreibung der Bolschewisten gegen Deutschland in einseitiger Weise ab.

Nach Berichten aus Banakoff haben die britischen Behörden den malaisischen Halbinsel die Entsendung großer Truppenenteilen in die Grenzgebiete angedeutet.

In Helsinki wird amtlich mitgeteilt, daß die finnische Luftwaffe die Beobachtung abwehr bis zum 27. Juli 191 sowjetische Flugzeuge abgeschossen haben.

Das das Gebiet von Ostpreußen und des Generalgouvernements mit den angrenzenden sowjetischen Gebieten umfaßt. Die Karte zeigte bereits die feineren Details der deutsch-sowjetischen Grenzengrenzen und bestimmte Stützpunkte als zur Sowjetunion gehörig. Das Kartenblatt, das die Geheimnummer 175 und die Aufschrift „Operationsplan für die Angriffsmarine“ trägt, stammt also aus der Zeit nach 1940. Nach diesem geheimen Angriffsplan standen auf dem engen Raum gegen Ostpreußen bis zum Raum um Weichau sechs Sowjet-Armeen. Die 3. und 4. Armee waren von sowjetischen Divisoren mit 22 Divisoren und drei Reserve-Divisoren, darunter starken Panzer- und motorisierten Einheiten, antreten.

Die Abzugspfähren der sowjetischen Luftstreitkräfte der 10. und 63. Bombereinheit, denen die 30., 31., 32., 64. und 63. Jagdeinheit zugeteilt waren, lagen nur wenige Kilometer vor der deutschen Grenze entfernt. Als Entscheidung der 5. Sowjet-Armee nach das ostpreussische Gschlenburg vorgeführt. Die 7. Armee stand im Raum um Bialystok bereit und sollte über Litauen in das Generalgouvernement einbrechen. Bei dieser Sowjet-Armee fällt die Bereitstellung ungewöhnlich harter Wehrzeug an.

Während die 1. Sowjet-Armee von Brest aus nach Südosten vorrücken sollte. Die 2. Armee sollte weiter Angaben über die vermutete Stärke des deutschen Heeres in Ostpreußen und im Generalgouvernement. Der Bericht über die Sowjet-Armee enthält die Zahl der deutschen Divisoren in den entsprechenden gegenüberliegenden Räumen insgesamt mit weniger als der Hälfte ihrer eigenen anliegen. Dieser Kartenfund rundet die bisher vorliegenden unwiderleglichen Beweise für die Uebertreibung der Bolschewisten gegen Deutschland in einseitiger Weise ab.

Nach Berichten aus Banakoff haben die britischen Behörden den malaisischen Halbinsel die Entsendung großer Truppenenteilen in die Grenzgebiete angedeutet.

In Helsinki wird amtlich mitgeteilt, daß die finnische Luftwaffe die Beobachtung abwehr bis zum 27. Juli 191 sowjetische Flugzeuge abgeschossen haben.

Das das Gebiet von Ostpreußen und des Generalgouvernements mit den angrenzenden sowjetischen Gebieten umfaßt. Die Karte zeigte bereits die feineren Details der deutsch-sowjetischen Grenzengrenzen und bestimmte Stützpunkte als zur Sowjetunion gehörig. Das Kartenblatt, das die Geheimnummer 175 und die Aufschrift „Operationsplan für die Angriffsmarine“ trägt, stammt also aus der Zeit nach 1940. Nach diesem geheimen Angriffsplan standen auf dem engen Raum gegen Ostpreußen bis zum Raum um Weichau sechs Sowjet-Armeen. Die 3. und 4. Armee waren von sowjetischen Divisoren mit 22 Divisoren und drei Reserve-Divisoren, darunter starken Panzer- und motorisierten Einheiten, antreten.

Die Abzugspfähren der sowjetischen Luftstreitkräfte der 10. und 63. Bombereinheit, denen die 30., 31., 32., 64. und 63. Jagdeinheit zugeteilt waren, lagen nur wenige Kilometer vor der deutschen Grenze entfernt. Als Entscheidung der 5. Sowjet-Armee nach das ostpreussische Gschlenburg vorgeführt. Die 7. Armee stand im Raum um Bialystok bereit und sollte über Litauen in das Generalgouvernement einbrechen. Bei dieser Sowjet-Armee fällt die Bereitstellung ungewöhnlich harter Wehrzeug an.



Der deutsche Soldat . . . (PK. Mittelstaedt, Scherl.)



. . . und bolschewistisches Untermenschenum (PK. Plenik, PBZ.)



Jeder Widerstand wird gebrochen! Auch die Häusertrümmer von Luck — hier von einem Flugzeug aus gesehen — beweisen dies. (PK. Rummel, Presse-Hoffmann.)

Beispiellose Haltung der Regierung Boliviens

Fälschung denkbar plumpestes Art zur Belastung des deutschen Gesandten Dr. Wendler

○ Berlin, 29. Juli.
Im Zuge eines Gefechtes gegen Deutschland hat die bolivianische Regierung den deutschen Gesandten Wendler ohne Angabe von Gründen aufgefordert, innerhalb dreimal 24 Stunden Bolivien zu verlassen. Nachträglich veröffentlichte die bolivianische Regierung einen angeblichen Brief des bolivianischen Militärattachés in Berlin, Major Belmonte, den dieser an den deutschen Gesandten Wendler geschrieben haben soll, und begründete damit die unerwartete Maßnahme gegen den Vertreter des Großdeutschen Reiches. Den veröffentlichten angeblichen Brief will die bolivianische Regierung von einer ausländischen Macht zur Verfügung gestellt bekommen haben. Form und Inhalt dieses Briefes sowie die Begleitumstände seiner angeblichen Entdeckung lassen auf den ersten Blick erkennen, daß es sich um eine Fälschung dümmster und plumpestes Art handelt.

Diese Fälschung fand nun ihren endgültigen Beweis durch eine Erklärung des bolivianischen Militärattachés Major Belmonte, die dieser vor der deutschen und der ausländischen Presse gab. Diese Erklärung lautet:

„Meine Regierung hat ungewöhnliche Maßnahmen gegen den Gesandten des Großdeutschen Reiches mit einem Brief begründet, den ich an Gesandten Wendler in La Paz von Deutschland aus geschrieben haben soll, und der der bolivianischen Regierung, wie sie veröffentlicht hat, von einer fremden Macht zur Verfügung gestellt wurde. Dieser angebliche Brief, von dem ich durch die Veröffentlichung zum ersten Male Kenntnis erhalten habe, ist von mir niemals geschrieben worden. Ich halte es im Interesse der Wahrheit und im Interesse der Beziehungen zwischen dem deutschen und meinem Volke für meine Pflicht, hier vor den Vertretern der Presse ehrenwürdig als Offizier zu erklären, daß ich weder diesen Brief noch irgend ein anderes Schreiben oder eine Mitteilung an den deutschen Gesandten Wendler jemals geschrieben habe. Dieser Brief ist eine Fälschung. Es ist in Bolivien bekannt, daß ich jederzeit meine heftigste Mißbilligung darin gesehen habe, den Interessen meines Vaterlandes zu dienen. Ich weiß, daß ich wegen dieser meiner Haltung von politischen Kräften und von geheimen Organisationen seit geraumer Zeit verfolgt werde. Ich bin der Überzeugung, daß dies der Grund ist, mit dem dieser Brief zu unterschreiben und mit dieser Fälschung, sowohl meine persönlichen als auch die der bolivianischen nationalen Regierung zu treffen. Ich habe meiner Regierung nach Kenntnisnahme der unangehörigen Vorwürfe folgende Mitteilung gemacht:

„Zum Wohle meines Vaterlandes und damit die Regierung nicht auf Grund falscher Informationen handele, erkläre ich:

Daß es vollständig unwahr ist, daß ich unfürderliche Beziehungen zur Deutschen Regierung oder ihrem Gesandten in Bolivien unterhalte oder unterhalten habe. Ebenso habe ich weder einen Brief noch irgendwelche anderen Mitteilungen an den Herrn deutschen Gesandten Wendler geschrieben noch solche von ihm erhalten.

Diese Erklärung soll keine Verteidigung meiner Person sein, sondern meinem Vaterland dienen. Ich würde es daher dankbar begrüßen, wenn die bolivianische Regierung die etwa gegen mich getroffenen Maßnahmen nicht abändern würde.“

Die Reichsregierung hat auf Grund dieses Bergehens und der Enthüllung des plumphen Fälschertricks, dem die bolivianische Regierung in unverständlicher Leichtfertigkeit und ohne auch nur den Versuch einer Nachprüfung anzustellen, aufgegeben ist, im Anschluß an die Protokolle vom 22. Juli der bolivianischen Regierung folgende Note übermittelt:

„Im Auftrag der Reichsregierung habe ich die Ehre, folgendes mitzuteilen:

Nachdem die bolivianische Regierung zunächst ohne Angabe irgendwelcher Gründe die

Aufforderung an den deutschen Gesandten in La Paz, Herrn Wendler, hatte richten lassen, binnen weniger Tage das Land zu verlassen, hat sie am folgenden Tage gegenüber Vertretern der Presse, und zwar wiederum ohne Angabe konkreter Tatsachen, den Vorwurf erhoben, daß der Schritt gegen den Gesandten erfolgt sei, weil er sich an Mächtigkeiten gegen die bolivianische Regierung beteiligt habe. Diese Behauptung, die sich von selbst als völlig freie Erfindung darstellt und jeder Grundlage entbehrt, ist bereits in der Note des Gesandten Wendler vom 22. Juli auf das schärfste zurückgewiesen worden.

Daraufhin hat sich die bolivianische Regierung veranlaßt gesehen, ein Schriftstück zu veröffentlichen, das ihr nach ihrer eigenen Angabe von einer dritten Macht in die Hände gespielt

Oberstleutnant Claus: Widerstand in zweigeschossigen Bunkern Mit Flammenwerfern gegen Befestigungswerke der Stalin-Linie

Beim Durchbruch durch die stark besetzte Stalin-Linie war unsere Sturmkompanie an vielen Stellen die Aufgabe übertragen, den ersten Vorstoß gegen das weitverbreitete Bunkerfeuer zu unternehmen. Vom Erfolg und der möglichst schnellen Durchführung dieser Angriffsmassnahme hing es ab, ob die nachfolgende Infanterie einen wirksamen Keil in die feindliche Front treiben konnte.

Es ist frühmorgens, lange vor Sonnenaufgang! Aber von Morgenmüde kann keine Rede sein. Noch sind unsere Pioneer in Erwartung des Angriffsbefehls. Währenddessen ist schon ringsumher der Lärm los: Aus Hunderten von Rohren fortwährendes Wirschulen. Weit in unsere Linie hinein dringen die lowjetzuffischen Artillerieabstände. Es blüht und fracht, ein tolles Durcheinander von Rauch, Feuer, Nebel und Sprengschall.

3,05 Uhr! Nun heißt es, in raschem Tempo den schmalen Fluß zu nehmen, der uns noch als einziges Hindernis vom Feinde trennt. Unsere Artillerie hat sich wieder reif zu machen. Ein hörbarer Erfolg bleibt nicht aus: Bereits wenige Minuten später kommen uns die ersten Sowjetrufer vor und stürzen entgegen.

Dann treffen wir auf die erste Befestigungsanlage. Man merkt es am vordringenden Mo- und Geschützfeuer. Alle wichtigen Kampfmittel des Sturmtrupps, wie vor allem Flammenwerfer, geballte Ladungen und Maschinenpistolen, müssen ran! Die Herren Bunker halten.

Damit ist aber die weiterverbreitete Befestigungsanlage noch längst nicht vollkommen überwunden. Denn immer noch leisten einige besonders starke Anlagen erbitterten Widerstand. Sie geben her, was die Geschützrohre nur oben

lassen können. Trotz unserer Sprengungen und Flammenwerferangriffe sind sie nicht in einem Zuge zu nehmen. Raum um Raum muß bitter erkämpft werden.

Ein Werk, das unter anderem mit drei starken Geschützen besetzt ist, hat es uns angeht! Der Stotrupp geht immer wieder vor, bis endlich geballte Ladungen im Eingang das Bollwerk zum Schmelzen bringen. Wie sich aber schon kurz darauf herausstellt, ist diese Stelle nur eine Täuschung. Denn als sich unsere Infanterie zum Entsetzen mit Beginn unruhig — gerade aus diesem Werk — wieder der mörderischen Feuerhael.

Als muß noch ein Stotrupp unserer Sturmtruppe vorrücken. Mit Maschinenpistolen wird der Eingang in Schach gehalten. Ein fähiger Spurna. In der Scharte deutet die geballte Ladung. Mit einer weiteren geballten Ladung geht es gegen die erste Stahltür. Dieses mutige Werk soll bringen zwei Pioneer, die noch blitzschnell wieder durch den Fluß entweichen können und so den gefährlichen eigenen Sprengungen entgehen. Ihnen folgen, fast auf dem Fuße, zwei Sowjetkämpfer, von oben bis unten in Rauch eingehüllt und verblüht. Gelanane!

Unter Werk geht unaufrichtig ins Innere des Werkes weiter. Da — als die ersten beiden Sturmtrupps hereinströmen — fallen im Eingangsfür Schiffe. Ein sowjetischer Offizier hatte sich hinter den beiden sich ergebenden Soldaten verborgen gehalten und feuert nun wie besessen auf jeden, der sich leben läßt.

Flammenwerfer vor! In diesem Augenblick erhebt sich ein Schwarm der sowjetischen Offiziere hat sich selbst das Leben genommen. Flammenstrahl nach Flammenstrahl dringt in den Eingangsfür ein, immer wieder gegen d. Stahltür, die wir eben nur leicht angegraben haben. Wir kommen aber nicht in gewinnlicher Weise vorwärts. Deshalb wieder

worden ist. Sie behauptet, daß dieses Schriftstück ein von dem bolivianischen Militärattaché in Berlin, Herrn Belmonte, an den Gesandten Wendler gerichteter Brief sei, der die gegen den letzteren erhobenen Vorwürfe beweise.

Sowohl Form und Inhalt dieses Briefes als auch die gesamten Begleitumstände seiner angeblichen Entdeckung lassen schon auf den ersten Blick erkennen, daß es sich dabei um nichts anderes als eine Fälschung denkbar plumpestes Art handelt. Der Gesandte Dr. Wendler hat der Reichsregierung sofort nach der Veröffentlichung des Schriftstückes telegraphisch die dienstliche Mitteilung gegeben, daß er einen derartigen Brief niemals erhalten und überhaupt mit Herrn Belmonte in keinerlei Verbindung gestanden habe. In voller Übereinstimmung damit hat Herr Belmonte selbst im Auswärtigen Amt in Berlin am 26. Juli die Erklärung abgegeben, daß er an den Gesandten Wendler weder den veröffentlichten noch einen anderen Brief geschrieben und jenseits von ihm niemals einen Brief erhalten habe. Das veröffentlichte Schriftstück ist eine glatte Fälschung. Herr Belmonte hat dabei von sich aus den Wunsch geäußert, diese seine Erklärung auch öffentlich abzugeben.

Die Reichsregierung muß hiernach feststellen, daß sich die bolivianische Regierung auf Schritte einer dritten Macht hin und ohne auch nur den Versuch zu einer Klärung des Sachverhalts zu machen, zu einem im internationalen Verkehr beispiellosen Vorgehen gegen den diplomatischen Vertreter des Reiches bereitgefunden hat. Die Reichsregierung legt hiergegen erneut die schärfste Verwarnung ein.

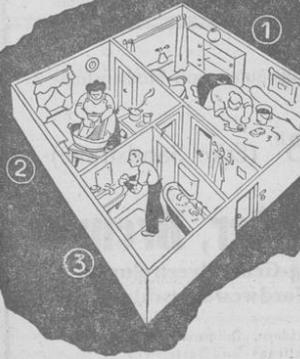
hinans! Von unserer Ausgangsstellung her wird ein neuer Flammenwerferangriff notwendig, unterstützt mit der hervorragenden Kraft einer geballten Ladung. Und nochmals rennen wir gegen die Stahltür. Endlich gelingt unter Vorhubs. Zwei Sowjetkämpfer, die aus dem Türschlitz heraussamen, kommen nicht zu dem, ihre Pistolen in Anschlag zu bringen. Quaal und tiefe Dunkelheit erschauern uns den Angriff ungemindert. Doch nun können wir den eigentlichen Kampfraum erreichen und auseinandertreten.

Jetzt scheinen die härtesten Hindernisse überwunden zu sein. Aber auch das ist ein Irrtum! Eine furchtbare Detonation ertönt im Innern, durch Handgranaten der Sowjets hervorgehen. Wie kam das? Die Befestigungsanlage ist zweigeschossig! Von der obersten Etage aus haben unsere Gegner die Handgranaten in den Kampfraum geworfen.

Hier bemerken wir auf uns neue herberäufliche Art und die harten Herzen jeder einzelnen Sturmtruppe. Noch einmal müssen sie sich in das dunkle, unbekannte Gemirr von Gängen und Winkeln hineinwagen. Die Abstiegslampe bezwingen sie, ohne daß feindlicher Widerstand entgegentritt. Die Lampe wird geöffnet. Wir rufen der eingeschlossenen Besatzung zu, daß sie sich ergeben soll. Doch sie antwortet nur mit neuen Schüssen!

Da hilft nichts anderes, als wieder eine geballte Ladung vorzutreiben. Als aber auch das keinen Erfolg mit sich bringt, wird auf der Feindseite eine besonders starke Ladung geschickt. Endlich herrscht ringsum Totenstille — die verweilte Abwehr der Sowjets ist bis aufs Letzte künftigen erstickt — unsere Sturmtruppe hat Sinner abgeben.

4 Fehler in einem Haushalt Welche sind's?



Können Sie beurteilen, um welche Fehler es sich hier handelt? Bitte, sehen Sie das Bild an. Würden Sie so, wie in dieses Bild, von oben in manche Haushalte hineinschauen, so würden Sie häufig folgendes entdecken: es gibt heute immer noch Frauen, die glauben, sie könnten Schmutzflack auf Fußböden, an Türen oder Fensterbrettern nur mit Seife wegbringen, so wie bei Bild 1. Andere Frauen bearbeiten stark verschmutzte Arbeitsflächen auf dem Waschbrett mit Bürste und Seife (Bild 2), obwohl es dafür viel einfachere Mittel gibt. Und was macht der Mann in Bild 3? Gedankenvoll hat er die Badewanne voll-

laufen lassen und merkt gar nicht, daß das Wasser das Seifenmaßchen überflutet. Außerdem hat er schon 1/2 Stück Seife verbraucht, um den Öltschmutz von seinen Fingern zu kriegen, und er will gar nicht weggehen.

Ist es auch notwendig, für stark verschmutzte Berufssachen unbedingt Seife zu verwenden? Nein, viel schneller geht's mit einem guten fettlösenden Reinigungsmittel, das den gäßen, fettigsten und fetthaltigen Schmutz, wie er sich in Fleischer- und Bäderküchen, in Monteure- und Schlosserzünften befindet, viel besser löst. Selbst ganz hartnäckig haftender Schmutz wird auf diese Weise viel schneller gelöst als mit Seife, und dabei spart man noch das Gewebe. Man braucht keine Wurzelbürste und kein Waschbrett. Man weicht zunächst gründlich ein (Mekger- und Bäderküchen mit blut- und eierhaltigen Flecken werden in lauwarmen Lösung eingeweicht), hinterher wird in feischer Lösung

geschickt. So spart man Seife und Waschpulver für die bessere Haushaltswäsche!

Schäumt Ihre Waschlauge schlecht? Dann verbrauchen Sie zuviel Seife, denn Sie müssen zu lange reiben, bis es Schaum gibt. Aber meist liegt die Ursache gar nicht an der Seife sondern am Wasser. Das Wasser enthält zu viel Kalk. Ralk läßt die Seife schwer schäumen. Ralk vermindert Seife. Bei hartem, fallhaltigem Wasser werden in einem mittelgroßen Kessel bis zu 1/4 Pfund Seife unwirksam. Wenn Sie also Seife und Waschpulver sparen wollen, machen Sie das Wasser vorher weich. Man verrührt dazu am Abend vor dem Waschen einige Handvoll Weichholz im Kessel und läßt das Wasser bis zum nächsten Morgen stehen. So wird es über Nacht wunderbar weich. Am nächsten Morgen braucht man nur noch einen Teil der Waschpulvermenge, die man sonst nötig hat. Mit anderen Worten: man kommt mit der gleichen Menge Waschpulver viel weiter als sonst!

Beerenobst-Ernte beginnt

Am 29. Juli ist die Beerenobst-Ernte in vollem Gange. Der Ertrag kann in diesem Jahre hier als Unbegreiflich groß angesehen werden. Auch hierbei sieht man in größeren Anlagen wieder die Schulpflanzung, die reif gewordenen Beeren zu ernten. Die Jugend leistet freudig diese Arbeit. Zudem ist sie auch lobend, da für das Pfund als Pfänderlohn 5 Pfennig bezahlt wird. Die Beeren sind infolge der in diesem Jahre sehr zahlreichen sonnigen Tage auch recht süß und saftig, so daß sie zu Saft, Marmelade oder Gelee verarbeitet, eine nahrhafte und wohlschmeckende Speise abgeben. Weiz die dazu nicht alle verwerten will, dem je geraten, den Rest zu Most zu verarbeiten zu lassen, der ebenfalls äußerst wohlschmeckend, nahrhaft und auch haltbar ist. Von großem Wert ist es jedoch hierbei, daß die auf diese Weise zur Verarbeitung kommenden Früchte recht durchgereift sein sollen, da sich dadurch die Güte des Erzeugnisses beträchtlich hebt.

Nur trockene Delfrüchte abliefern!

Im den letzten Tagen sind vielfach Raps- und Rübenjamen zu leicht abgeerntet worden. Derart leichte Delfrüchte sollen sich nicht lagern und fallen sehr schnell dem Verderb anheim. Daher werden die Bauern und Landwirte dringend gebeten, mit dem Einfahren der Delfrüchte nicht zu übereilen zu sein. Im allgemeinen muß man damit rechnen, daß die Delfrüchte zur Ausreifung zehn Tage auf dem Felde stehen müssen. Erst dann sind sie ausgereift und lagerfähig. Wenn früher eingefahren wird, darf auch das Dreschen nicht sofort vorgenommen werden. Dann ist es richtiger, die Delfrüchte noch eine Zeitlang in Mieten oder in der Scheune stehen zu lassen. Drißigt man die Delfrüchte zu früh, dann gehen auch sehr viele Körner verloren, da die feinsten Samen sich nicht öffnen und durch die Maschine gehen. Nach dem Drusch dürfen die Samen nur sehr dünn gelagert und müssen oft umgeschüttelt werden, da sich sonst die Körner erhähen und schimmeln. Darum Verzicht beim Einfahren und bei der Lagerung der Delfrüchte!

Am Leer Mineralwasserföhrchen sind wertvolles Volksgut. Nach immer herrscht in weiten Bevölkerungsteilen die Ansicht, daß mit der Beschaffung des Mineralwassers auch das Eigentumsrecht an den Mineralwasser- und Limonadenföhrchen erworben wird und die Leeren Föhrchen somit zum Einfüllen in andere Föhrchen geeignet sind, zum Einmachen verwendet werden dürfen. Diese Ansicht ist aber irrig. Der lokale Föhrchen nach der Benutzung zurückbehält oder sie anderweitig verwendet macht sich strafbar.

Die Abrechnung der Abiturienten des Geburtsjahrganges 1923 zum Studium. Soweit Abiturienten vom Frühjahr 1941 ungeachtet rechtzeitiger Meldung zum Reichsarbeitsdienst für das Sommerhalbjahr 1941 nicht angemeldet worden sind, hat der Reichsarbeitsdienstleiter ihre Zulassung zum Studium ohne den Nachweis der vorherigen Ableistung des Reichsarbeitsdienstes für das laufende Semester geneigt.

Erfüllte Jugendliebe

Roman von Fred Hachetti

8. Fortsetzung

Beregen... Einmal nur der Stunde leben, bewußt und doch gelöst vom Alltag... Wie befeigt breitet Petra die Arme aus und läßt sich hinlegen. „Es ist schön, so in den Tag träumen zu dürfen!“

Robert fest zu ihr und pflicht gedankenlos eine Weinenblume. Nach einer Pause sagt er: „Wir haben oft im fröhlichen Kreis so herrliche Wanderungen gehabt, zu meinen tiefsten und nachhaltigsten Erinnerungen. Weiz du noch, wie wir uns einmal verlaufen hatten, nicht zurückfinden konnten zu den anderen? Da machten wir uns einfach selbständig. Später gab es ein juchendes Gewitter, und wir lagen uns unter ein Gebüsch. Es goß in Strömen.“

„Ja, ja“, läßt Petra, „ich erinnere mich. Der Regen wälte uns nicht umher. Nachher entschlossen wir uns zum Heimweg. Nach wie die Regen erwidert wir den Bahnhof.“

„Ich glaube, es war unsere letzte große Wanderung. Eine Woche später war ich Student.“

„Du hast wegen von dem gehalten, was zwischen uns vereinbart worden war. Die große Jugendliebe, die zerrann in Nichts. Deine Weize wurden immer zurückhaltender, schließlich hast du überhaupt nicht mehr geantwortet.“

„Kannst mich nur ab, Petra. Du bist im Recht. Was aus mir geworden ist, du weißt es. Meine Jugendliebe... Ja, ich weiß, du, wie oft habe ich mir später gewünscht, ich tegen das zu begegnen. Aber solche Wünsche erfüllen sich eben nur selten.“ — er ergreift ihre Hand und liebt sie. — bis eines Tages doch ein Wunder geschieht!“

„Robert.“

„Und uns für all das entschädigt, was wir erdulden mußten. Die Zeit, die geweien, ist unüberwindlich dahin. Petra, wir wollen darum nicht länger mein, gewöhnlich. Aber es ist schön, zu wissen, daß es noch jemand gibt, der einen ganz verzeht, und mit dem man durch gemeinsame Erinnerungen verbunden ist. Hoff du mich sehr geliebt, Petra? Oder was das nur eine Bastardsgewürmer...“

Spendet Spinnstoffe aller Art!

Annahmestellen werden im ganzen Kreise eingerichtet

Die Reichsspinnstoffsammlung soll für den teilweisen Bedarf des Reiches die gleiche Reserve notwendiger Rohstoffe schaffen, wie es bereits für den Metallbedarf im Jahre 1940 getan hat. Sie erbrachte für unsere Kriegswirtschaft die notwendige Spinnstoffreserve, hoffen wir, daß auch die Reichsspinnstoffsammlung ein großer Erfolg wird. Da es sich also nicht darum handelt, nur einen Bedürfnis der Metallindustrie zu entsprechen, sondern an höchst wichtiger Stelle die industrielle Grundlage für den Lebenskampf des deutschen Volkes zu sichern, wird an Größigkeit und waterländisches Gewissen appelliert.

Die Frage lautet nicht: „Ist das eine oder andere Stück in nächster Zeit noch zu verwenden“, sondern: „Ist das Stück so wichtig, daß es der unsere Wehrmacht verjüngenden Industrie vorenthalten kann?“

Entsprechend ihrem waterländischen Charakter kann die Reichsspinnstoffsammlung feingroß aufgezogenen Lumpen aufkaufen, so daß den nur eine Spende sein, in der jeder auch helfen können frei seinen Beitrag leisten. Zur Erinnerung erhält der Spender eine Urkunde, ähnlich der in der Metallspende des vorigen Jahres ausgegebenen.

Abgegeben kann alle werden, was aus Wolle, Baumwolle, Leinen, Zellwolle, Seide, Kunst-

leide, Jute, Hanf und Kotos besteht, und zwar unsortiert. Die Form spielt keine Rolle. Kleinste Bindabenteile, dicke Lappen, zerstückelte Säcke und sonstige unbenutzbares Zeug ist genau so brauchbar wie abgetragene Teppiche, aus der Mode gekommene Hüte und von Motten angefressene Strickstücke.

Wenn es auch vielen wirtschaftlich bedingten Hausfrauen heute schwer fällt, sich von alten Sachen zu trennen, so gibt es doch im Laufe eine ganze Menge von Sachen, die bei ein wenig nützlicher Beurteilung — von waterländischer Denkartswiese ganz zu schweigen — ohne Schaden für das Haus und keine Schwärzung der Gewissen können.

Kartei und Gemeinde richten Annahmestellen ein, in denen die gespendeten Sachen abgegeben werden können, und wo auch sofort die Urkunden ausgehändigt werden. Wo die Notwendigkeit besteht, wird die Spende bereitwillig für das Haus und keine Schwärzung der Gewissen können.

Die Reichsspinnstoffsammlung läuft zwar bis zum 31. August, doch ist es ratsam, die Zusammenfassung der Spende nicht auf die lange Bank zu schieben, sondern sofort damit zu beginnen, das Haus auf entsprechende Zeiträume durchzuführen.

Am 29. Juli dieser Woche werden in den einzelnen Orten die Annahmestellen eingerichtet sein, so daß die Abgabe erfolgen kann.

Schießwettbewerb der alten Soldaten

Am Sonntag fand an den Kleinfalken-Schießständen des Schützengartens in Leer der vom Kreisriegerverband Leer angelegte Ausschreibungsschützengartenswettbewerb innerhalb des Bundesweitwettbewerbes des W. S. Reichsriegerverbandes 1941 des Kreisriegerverbandes Leer und „Weiterzweige 1941 des Kreisriegerverbandes Leer“ statt. Es nahmen daran teil die aus den Vorkämpfen hervorgegangenen fünf besten Mannschaften, und zwar je 1. Mannschaft der Kriegertameradachiten Hollen, Leer 1912, Oberjura, Wüllen und Wehrbaderjech. Verbindung war: zehn Schuß liegend freischändig, eine Mannschaft vier Schüssen.

Gelegt wurde die Mannschaft aus Wehrbaderjech mit 406 Ringen, aus Oberjura mit 390, Leer 1912 mit 373 und Hollen mit 268 Ringen. Wüllen mußte vom Wettbewerb zurückziehen, da nur drei Schüssen angestreuen wurden.

Bester Einzelschütze wurde Kamerad Klinthammer, Wehrbaderjech mit 109 Ringen und erwarb somit den Titel „Weitzweige 1941 des Kreisriegerverbandes Leer“. Die drei nächstbesten Schützen waren die Kameraden Bues, Wehrbaderjech, mit 103, Fr. Bruns und Dreger, Oberjura, mit je 102 und Sulzmann, Leer, mit 101 Ringen.

Erstmals wurde auch um eine vom Kreisriegerverband Leer gestiftete Wanderplatte gekämpft. Diese wurde von vorläufig bis zum nächstjährigen Bundesweitwettbewerb des Kriegertameradachiten Wehrbaderjech.

Der irtümlich abgetrennte Punkt

Es kann vorkommen, daß der Einzelhändler dem Verbraucher vornehmlich zu viel Punkte von seiner Kleiderkarte abtrennt. Wohl erhält der Verbraucher diese zu viel abgetrennten Punkte zurück, falls er keine weiteren Einkäufe zu machen wünscht, für die diese vornehmlich abgetrennten Mehrpunktzahl ausreicht. Aber mit 100 Punkten kann der Verbraucher nicht so viele Kleider kaufen, die die betreffende Punktzahl ausfüllen, denn darüber hinaus die Einzelhändler — nach den Kleiderkarten abgetrennt — keine Kleiderstücke und Kleiderstücke oder Stoffe verkaufen. Damit nun der Verbraucher keinen Punkterlust erleidet, kann er von dem Kaufmann verlangen, daß er ihm schriftlich bezeugt, die Punkte irtümlich abgetrennt zu haben. Mit dieser Bezeugnis kann dann der Kunde zur Kartenteile gehen, die ihm einen Bezugswert über die betreffende Punktzahl ausfüllen. Wären nur wenige Punkte abgetrennt und möchte der Verbraucher ein Kleiderstück kaufen, das mehr Punkte kostet, als irtümlich abgetrennt waren, so trennt ihm die Kartenteile die erforderlichen Mehrpunkte von der Karte ab und stellt ihm einen Bezugswert für das gewünschte Kleiderstück aus.

Wollwuschung. In unferm getragenen

Artikel ist uns leider ein Druckfehler unterlaufen: Es muß heißen: Von der Sammelstelle wird bereits bezahlt, sowie der Ertrag zehn Pfennig (nicht zehn Reichsmark) übersteigt.

Jungbauer tödlich verunglückt

Am Sonnabend verunglückte Jungbauer Altes Goemann aus Terborg tödlich beim Heueinfahren. Der neunzehnjährige junge Mann half seinem Nachbarn, der zum Heeresdienst eingezogen ist, bei der Heuernte. Er glitt dabei vom Heuboden und fiel so unglücklich von den Wagen, daß ein Rad über seinen Hals lief. Ein Gehirnbruch führte seinen sofortigen Tod herbei.

Gemeine Verbrecher am Werk

Seit langer Zeit schon wird Klage darüber geführt, daß auf dem Friedhof an der Heisfelder Straße Blumen und Pflanzen von den Gräbern gestohlen werden. Alle Versuche, den Dieb auf frischer Tat zu ertappen, schlugen bisher fehl. Jetzt wurden in der letzten Woche mehrere Grab ihrer Blumenstümpfe beraubt. Von einem Grab verschwanden für dreizehn Mark Begonien. Man muß annehmen, daß ein Mann, der zur Veräußerung solcher Blumen herkömmlich Gelegenheit hat, diese Diebstahl begeht. Der Dieb muß gelobt und seiner verdienten Strafe zugewandt werden. Jeder teile seine Beobachtungen sofort der Kriminalpolizei mit. Wer hat in den letzten Tagen Begonien abgesteckt bekommen? Wer hat gesehen, wo Begonien neu gepflanzt worden sind? Vielleicht läßt sich durch diese Mitteilungen der Dieb feststellen.

Vielleicht ist es auch angebracht, die Tore des Friedhofs schon zeitig am Abend zu schließen und den Friedhof unter eine strengere Aufsicht zu stellen.

Werktauglich statt arbeitsverwendungs-

fähig. Da das wehrmachtstaugliche Urteil „arbeitsverwendungs-fähig“ sich nicht immer mit der Arbeitsverwendungs-fähigkeit im Sinne des Wehrmachtsfürsorge- und Verordnungsgeleges deckt und dadurch Unklarheiten entstanden sind, wird durch eine Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht statt dessen mit sofortiger Wirkung ein wehrmachts-taugliches Urteil „wehrtauglich“ eingeführt. Bei Mutierungen oder sonstigen wehrmachtsärztlichen Untersuchungen auf Tauglichkeit hat bei schwierigen Körperverletzungen, die ein Heranziehen zu irgendwelchem Dienst in der Wehrmacht nicht erlauben, das Urteil künftig „wehrtauglich“ zu lauten.

Die Zähne hängen eng

mit dem Blutkreislauf zusammen. Ist es ein Wunder, daß frange Zähne den Körper vergiften?

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

einer alten Künstlerfamilie; die Mutter war eine bekannte russische Sängerin und hatte als solche die ganze Welt bereist, der Vater einer der reichsten Konstruktoren Europas, ein Kosmopolit, der nirgends Ruhe fand, der nun einer Metropole zur anderen jagte. Das unheilvolle Blut der Eltern hat Gilda geerbt. Unmöglich, sich diese Dame vom Welt mit dem Rockföhrer in der Hand im eigenen Heim vorzustellen. Gewiß, solche Künsterkinder wie Gilda Erbs werden in der heutigen Zeit immer seltener. Gott sei Dank, daß sie seltener werden; aber sie muß nun einmal verdrängt werden, nicht sie, sondern die häßliche nur nicht den Fehler begehen dürfen, sich an einen bürgerlichen Mann zu binden. Pech für beide...“

Zwei Stunden später verhandelt Edith mit der „Berühmtheit“.

— „Ich wäre nicht abgeneigt, Sie zu engagieren, Fräulein Gräfin!“ sagt Gilda, „Direktor Schütte hat ja bereits mit Ihnen telefoniert. Sie wissen, um was es sich handelt.“

„Allerdings. Nach kann ich es nicht lassen, daß ich endlich Geld verdienen soll — was ich bisher durch Gemeincharitonzertre der Weitzweize und durch Stundengelohn verdienen, ist kaum zu rechnen. Nun kommen Sie sogar in meine Wohnung...“

„Wir können sofort Vertrag machen, wenn Sie mir vorgezeigt haben!“

„Kann gehen.“ Edith erbebt sich, geht zum Klavier und wühlt in den Noten. „Ich habe doch nur die Begleitung zu übernehmen, nicht wahr? Was wünschen Sie zu hören — Bach, Mozart...“

Edith erkärt Edith, welche Stüde zunächst für das Berliner Konzerte in Frage kommen. Tchaikowsk, Sarasate und Chopin. Ein Violinkonzert in A-Dur von Tchaikowsk ist Gilda das Glanzstück. Edith spielt lange daraus vor, nur einige Sätze wiederholend, schließlich das Ganze von vorn spielen —

„Danke, genügt. Ich habe schon gleich nach den ersten Takten gespürt, daß Sie in Frage kommen. Aber Anschlag ist zwar etwas hart, ich hoffe, Sie werden eine geübtere Schützlerin.“

„Ich werde mir Mühe geben, gnädige Frau!“

„Wenn wir uns nun noch über die Gane einigen könnten...“

„Gewiß!“

(Fortsetzung folgt)

